

George A. Smathers Libraries  
Public Services Division/ Access Services  
Interlibrary Loan

245 Library West  
PO Box 117001  
Gainesville, FL 32611-7001  
352-273-2535  
352-392-7598 Fax  
[illiad.uflib.ufl.edu/illiad/ill.html](http://illiad.uflib.ufl.edu/illiad/ill.html)

## Electronic Delivery Cover Sheet

If you receive a copy that is missing pages, smudged or unreadable, please contact the UF ILL Office so we may obtain a clean copy for you as quickly as possible.

### NOTICE WARNING CONCERNING COPYRIGHT RESTRICTIONS

The copyright law of the United States (Title 17, United States Code) governs that making a photocopy or other reproductions of copyrighted materials. Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproductions. One of these specified conditions is that the photocopy reproduction is not to be used for any purpose other than private study, scholarship, or research.. If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of .fair use., that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copying order if, in its judgment, fulfillment of the order would involve violation of copyright law.

This notice is posted in compliance with  
Title 37 C.F.R., Chapter II, Part 201.14

## ARTICLE/PHOTOCOPY

University of North Carolina at Chapel Hill  
Interlibrary Lending - (NOC)

**ILLiad TN:** 2349557



**Lending String:**

\*NOC,CSL,IDK,KKU,DRU,NAM,BUFSP,GZM,RCE,NY  
P,WTU,CKM,BHA,HLS

**Journal Title:** Zeitwende.

**Volume:** 5 Issue: 6

**Month/Year:** ; 1929

**Pages:** 239-44

**Article Author:** Eugen Diesel

**Article Title:** "Das Unheimliche des technischen  
Zeitalters"

**OCLC Number:** 6663629

**ILL Number:** 162258335



**PROBLEMS:** Contact ILL office

**Email:** nocill@email.unc.edu

**Fax:** 919-962-4451

**Phone:** 919-962-0077

**Call #:** BR4 .Z83 Jahrg.5:pt.1(Jan.-Juni  
1929)

**Location:** Library Service Center  
Request from Storage AVAILABLE

**In Process Date:** 20151215

**MaxCost:** 50.00IFM

**Billing:** Exempt

**Copyright:** CCL

**Odyssey**

**Borrower:** FUG

**Shipping Address:** University of Florida  
Interlibrary Loan  
245 Library West  
PO Box 117025  
Gainesville, Florida 32611  
United States  
[illoan@uflib.ufl.edu](mailto:illoan@uflib.ufl.edu)

**Odyssey:**206.107.42.23

**NOTICE:** This material may be  
protected by Copyright Law (Title  
17 U.S. Code).

# Das Unheimliche des technischen Zeitalters

Von Eugen Diesel

Tausend Umstände wirken zusammen um unser deutsches Dasein in dem heutigen Europa unheimlich erscheinen zu lassen. Aber wer ehemals kriegsführende oder neutrale Länder nach dem Kriege bereiste und Zeitstimmungen aufzufassen vermag, der wird mit uns darin übereinstimmen, daß so etwas wie eine unheimliche Lebensluft, in allerhand Abstufungen und Stärkegraden, über der ganzen Menschheit zu lasten scheint. Hierbei spielt die allgemeine Zerrüttung der alten Zusammenhänge durch den Krieg und die beängstigende Unlösbarkeit der meisten politischen, wirtschaftlichen, geistigen Fragen eine bedeutsame Rolle. In dem ungemein komplizierten Strahlenbündel der Unheimlichkeiten flackert indessen ein ganz besonderes Licht, welches das Zeitalter mit seiner (theatralisch könnte man sagen blau-grünlichen, blizenden, metallenen, dampfenden) Farbe übergießt und über jene andere Reihe kritischer Umstände hinweg die Aufmerksamkeit besonders auf sich zieht. Wir meinen die Technik, und zwar die moderne Technik etwa seit Erfindung der Dampfmaschine, welcher in immer größerem Maßstabe die Bändigung und Anwendung der Naturkräfte gelang, die mit Naturkräften „geladen“ ist und dadurch ein mechanisches Eigenleben besitzt.

Wir sagen: Diese moderne Technik enthält unheimliche Elemente. Was bedeutet dies Wort „unheimlich“? Heimlich bedeutet verborgen gehalten, geheim, auch versteckt, verschlossen, geheimnisvoll; das heimlich-heimelig der schwäbisch-schweizerischen Schreibart so viel wie vertraut, familienhaft, friedlich, daheim; es drückt also aus, daß man sich vom Heim umschlossen fühlt, zu Hause und geborgen. Das Wort Heim ist verwandt mit dem gotischen haims, gleich Dorf, es deutet etwas vom dörflichen Umkreise an, der das Gefühl der Geborgenheit erzeugt. Das Wort unheimlich nun drückt die Negation all dieser Inhalte aus: Etwas nicht verborgen Gehaltene, Ungeheimes, Geheimnisloses, Nacktes, aber auch Unfriedliches, Unfamilienhaftes, Unmenschliches, Fremdes, Aushäusiges, Unangenehmes, etwas, wobei man sich ungeborgen und daher beunruhigt fühlt. Unheimlich ist, was sich unerwartet aufdeckt, was aus seinem Versteck, aus seiner Verborgenheit hervorbricht, was plötzlich gespensterhaft erscheint. Es ist auch das Undörfliche, das, was in Wald, Gebirge, Heide dem Menschen überraschend und feindlich entgegentritt. Vor allem aber ist Unheimlichkeit eine Wirkung ohne erfaßbare Ursache.

Schon das Tier kennt unheimliche Gefühle. Dem Hunde sträuben sich die Haare, wenn vor ihm etwas Unbekanntes aus seiner Verborgenheit hervortritt. Zu solch instinktiver Angst gesellt sich beim vorwissenschaftlichen Menschen das intellektuelle Entsetzen einer unbefriedigten Vernunft, welche unfähig ist die Rätsel überraschender Erscheinungen zu lösen. Der „heimliche“ Fluß einer

in ihren Zusammenhängen scheinbar ergründeten, harmlosen Umgebung wird unterbrochen durch Gewitter, Stürme, Irrlichter, neuartige Tiere, Kometen, klimatische Änderungen, plötzliche Seuchen. Der Tod ist die Unheimlichkeit an sich, ist das Phänomen, welches mit Bezug auf unsere eigene Person zu begreifen nie glücken möchte, da wir uns nur als lebendig zu begreifen vermögen. Er wirkt um so unheimlicher, je kleiner die Gemeinschaftskreise der Menschen noch sind, je seltener er beobachtet werden kann. Geburten aber, obwohl Manifestationen aus dem Verborgenen, werden erwartet, kommen als Vertrautes heran, sind eine Bestätigung der „süßen Gewohnheit des Daseins“, sie sind der Gegenpol des Sterbens, der Lebensbedrohung, und selbst dann, wenn ihnen ein Rest von Unheimlichkeit verbleibt, durch um so holdere „Heimlichkeit“ verklärt.

Auch wenn man sich der inkommensurablen Fülle der religiösen Kräfte bewußt ist und das Unzulängliche aller bildlichen Vergleiche kennt, so darf man doch sagen, daß die Religionen von der primitiv-fetischistischen Form an bis zum höchsten geistigen Erlebnis um die beiden Pole des Heimlichen und des Unheimlichen kreisen, wie sie dem Menschen einer natürlicheren Welt, als es die unsere ist, einfach gegeben waren. In den menschlichen Gemütern lastete ein dumpfes Gefühl von der Unheimlichkeit dieser ganzen Welt, ein Gefühl, das sich bei „plötzlichen Hervortritten“ zu Krisen steigerte. Religion ist die „verbindende“ Gewalt zwischen der Unheimlichkeit der Welt und der Heimlichkeit des Göttlichen, Glaube ist Geborgensein in der Heimlichkeit und Hingabe an das Göttliche, ist die Überwindung der Lebensangst. („In der Welt habt ihr Angst: aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 16, 33.)

Die rationalistische Aufklärung des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts ist zum Teil als ein großartiger Versuch anzusehen die Welt durch intellektuelle Anstrengung ihrer Unheimlichkeit zu entkleiden. Ein Gewitter erscheint nicht mehr unheimlich, sobald man es mit einer Reihe von anderen, vertrauteren Erscheinungen ursächlich verkettet findet, vor allem aber dann nicht, wenn man es, sei es auch nur in kleinem Maßstabe, vermittelt einer Influenzmaschine nachzuahmen versteht. Man sucht also seine Gewöhnung an die Welt und ihre Unheimlichkeit, sucht die Zuflucht vor seiner eigenen Lebensangst nicht im Instinkt, in natürlicher „Frömmigkeit“, nicht in einer Besänftigung bei den Urphänomenen, man sucht sie auch nicht eigentlich philosophisch, sondern, rein psychologisch, in einem endlosen Kunstbau von Kausalitäten, Formeln, Gleichungen, Feststellungen. Die ganze Unheimlichkeit der Welt wird wissenschaftlich „abreagiert“. Solches Abreagieren führte wohl das Gute mit sich viele überflüssige Schrecknisse aus dem menschlichen Leben zu entfernen, es bewirkte aber, daß allmählich die ganze natürliche Welt auch ihrer Geheimnisse beraubt erschien, somit ihres zu „Frömmigkeit“ anregenden Zaubers (womit natürlich keine Kritik der Wissenschaft als solcher gegeben sein soll).



Sonoré Daumier. Christus mit Jüngern

Man begreift, warum die Zeit irreligiös wurde: Eine sterilisierte, ihrer Unheimlichkeiten scheinbar entkleidete Welt braucht ja nicht mehr um „Heimlichkeiten“ zu ringen. Den Religionen gegenüber hat sie furchtbare Werkzeuge in der Hand, denn die Bekenntnisformen sind mit Sprachgewohnheiten, Gleichnissen, Sinnbildern, Anschauungen einer versunkenen „Unheimlichkeitsepoche“ beladen und haben sich oft genug in den Widersinn verstrickt, weil sie solche Schale mit dem Kern verwechselten. Gleichwohl traf solches Vernichtungswerkzeug nur das Requisite, nicht den Kern. Das aber begriff man lange Zeit hindurch nicht. Erst jetzt wird uns allmählich klar — diese kurze Abschweifung sei uns hier gestattet —, daß eigentlich das religiöse Gefühl nur auf die Suche nach neuen Heimlichkeits- und Unheimlichkeitserlebnissen gereinigter und umfassender Art ausgesendet wurde, und daß die Epoche des Kausalitätswahnes untergeht.

Indessen schaltete sich in diese epochalen Ereignisse ein ganz andersartiger, wiewohl mit der kausalen Wissenschaft eng zusammenhängender Vorgang ein. Man geriet darauf die durch Naturwissenschaft und Experiment entdeckten und ergründeten Naturgewalten teils in mechanisch-physikalischen, teils in chemischen Anordnungen zum Zwecke irgendeiner als notwendig empfundenen oder auch die Unternehmungsbegierde neu entfachenden Arbeitsleistung wirken zu lassen. Zunächst traten die Naturkräfte ganz einfach an Stelle der menschlichen Hand, bedienten die primitiven Mechanismen, Räder, Pumpen usw., wie sie von Hand bedient worden waren, aber sehr bald schrieben die eingefangenen Naturkräfte auch der Werkzeugmaschine ihren konstruktiven Stil vor. Eine eingehendere Analyse dieses so ungemein reizvollen Vorganges können wir hier nicht geben. (Sie ist versucht in des Verfassers Buch „Der Weg durch das Wirrsal“, Cotta, 2. Aufl. 1927.) Mit diesem Zusammenfluß der Werkzeugwelt und der Kraftmaschinenwelt trat eine ganz neue Unheimlichkeit in Erscheinung. Das Volk, auf welches ja zunächst auch die Ergebnisse der Naturwissenschaften ohne Einfluß blieben und das die Naturkräfte in den Mechanismen nicht durchschaute, sah sich vor neu hervortretende Phänomene gestellt, es erlebte eine neue Unheimlichkeit. Was früher nur Träume geschaut, oder was in ein Wunderreich gewiesen war, stand vor den Tagesinnen der Menschen: Der Nebenbuhler von Hand und Hirn, ein Lotes, das Leben nachtäuscht, Arbeit verrichtet, ja Vernunft besitzt (wie der Wattsche Dampfmaschinenregulator). Die Menschen reagierten, wie zu erwarten war: Lange Zeit galten die Maschinen, diese Hervortritte aus einem mechanistischen „Reich der Mütter“, für unfremd, man suchte sie zu vernichten, auch weil sie die Wirtschaft auf den Kopf stellten und dadurch um so mehr zauberische Eigenschaften aufwiesen.

Aber diese Art der maschinellen Unheimlichkeit, welche ganz unmittelbar vom Objekt der Maschine selbst ausgeht, und die wir die technische Unheimlichkeit erster Art nennen wollen, kann nur das Kennzeichen einer verhältnis-

mäßig kurzen Epoche sein. Denn nichts entgeheimnist sich vor den Blicken des Volkes schneller als eine Erscheinung, die selbst auf Entgeheimnistung der Natur beruht. Jede Ausbreitung der Naturwissenschaft, jede Anwendung der Maschine, jede Formel, jeder Hebel trägt zur Beruhigung bei. Es ist nicht nur eine geistig-wissenschaftliche Gewöhnung, sondern auch eine praktische Beherrschung am Werke um das Unheimliche sehr rasch verschwinden zu lassen. Zwar wird heute noch etwa von der Unheimlichkeit des Radio gesprochen, aber eher kopfschüttelnd-humoristisch, daß dies Wunder wirklich vorhanden ist. Indessen bereitet uns jeder Staubsauger, jeder Fönapparat auch für die Unheimlichkeiten größerer Maschinen vor. Und schließlich bringt die Massen-anwendung des Automobils Maschinen (man könnte sagen Lokomotiven), Kraft, Geschwindigkeit, Lichtanlagen, Hebel ganz nahe an jeden heran. Die seelische Richtung ist sogar in einer besonderen Umkehr begriffen: man nimmt nicht nur die Maschinen hin, sondern man erwartet von ihnen, daß morgen oder übermorgen auch das heute noch Unerfüllte, etwa ein Flug zum Monde, sich „restlos“ erfüllen soll. Während einer gewissen Epoche der menschlichen Geschichte entsteht rings um die Technik und als ihre Folge eine gänzlich unmetaphysische Atmosphäre, das Mechanistische tritt in seltsamen Wettbewerb mit dem Metaphysischen. Damit ist keineswegs gesagt, daß die Technik, welche ja unpersönlich ist und jenseits von Gut und Böse steht, ein für allemal das Metaphysische oder Geheime töte. Sie wirkt zunächst einmal in einem solchen Sinne, aber sie wird eines Tages auch andere psychologische Folgen haben. —

Die „Unheimlichkeit“ der Technik beruht also von Tag zu Tag weniger auf unserem direktesten Verhältnis zur Maschine, etwa zu ihren Geräuschen, Kräften, Gefahren, Geschwindigkeiten, Massen, Leistungen, mechanisch-chemischen Denkfähigkeiten (Selenzelle). Und doch bleibt das Gefühl der Unheimlichkeit unseres Zeitalters als Folgewirkung der Technik lebhaft bestehen. Die Maschine ist so durchwegs die Grundlage unseres ganzen Zustandes — unserer Wirtschaft, des Verkehrs, des Nachrichtenwesens — geworden, sie ist so unerbittlich zwischen eine Welt, welche wir früher — auch in all ihrer Furchtbarkeit — un-mittelbar erlebten und so gut es ging in unsern Dienst zwangen, eingespannt, daß wir Leuten gleichen, die in eine neue Welt zwangsdeportiert wurden. Noch wollen wir nicht zugestehen, wie radikal dieser Wandel ist; denn wir stehen ja schließlich auf dieser alten Erde und bewegen uns noch in Städten, die mittelalterliche Stadtkerne besitzen. Wir glauben, daß in diesen geographischen Räumen nun eben eine Anzahl Maschinen zwischen einer gewohnten und nach alten Sittengesetzen und Zeitbegriffen gemessenen Wirtschaft, Politik, Gemeinschaft rotiert, wobei wir noch die Unheimlichkeiten und Schrecknisse früherer Zeiten bannten, die Naturkräfte beherrschen und zu unserem Wohlergehen die ganzen Kausalitäten des Naturgeschehens in allen Verschlungenheiten und Dimensionen registrierten. In der Tat sind wir aber von der Maschine auf eine Platt-

form gehoben, die kaum noch etwas mit unserm alten Dasein zu tun hat, wo das Maschinenleben noch unbegriffene Gesetze diktiert, wohl auch Kompromisse mit alten Formen sucht, aber auch allenthalben schwer zu verbergende Anarchien hervorgerufen hat, deren Zutagetreten eben das „Unheimliche“ ist.

Der Menschheit starrt also nicht mehr die Unheimlichkeit der Welt, auch nicht mehr diejenige der Maschine als solcher ins Auge, sondern die Unheimlichkeit „zweiter Art“ einer ganz neuen, künstlichen Welt, in der kaum noch etwas gilt, was im tragischen Auf und Ab der bisherigen Weltgeschichte doch eine Art von Halt gewährte, — einer Welt, aus der Zehntausende von unbekanntem, neuartigen „Hervortreten“ geschehen, blitzschnell aufzuckende und verlöschende Konjunkturen statt klimatischer Nöte, eine ungeheure Masse von Planetenbewohnern statt der Volksgemeinschaft, Arbeitslosigkeit statt Hungersnot, Herzneurose statt Naturangst, Entgleisung statt Gewitter, tausend Parteien, Telegramme, Rotationspressen statt unmittelbarer Regelung und Aussprache, und so fort, überall, wo es sich um Arbeit, Gemeinschaftsgefühl, Kultur, Pflegebrauch und Sitte handelt. Jeder Tag bringt uns Ungewohntes, Plötzliches, das an alten Maßstäben der Zeit, des Raums, der Seele rüttelt; dieses ganze Neue aber besitzt noch kein Gerüst, ist so schwank und bewegt wie eine gelatinöse Masse, und doch voll unheimlicher, werdender und immer wieder verfließender Gesichte, Rhythmen, Maßstäbe. Auf solcher Plattform regt sich das Leben mit größeren Menschenmassen, gewaltigeren und viel komplizierteren Gütermengen, anderen Bilanzen und Geschwindigkeiten als je zuvor in der Geschichte der Menschheit. Infolge des Druckes, mit dem wir diese ganze Maschinerie geladen haben, befindet sich die Menschheit selbst in explosiver Stimmung.

In solcher Zeit, in welcher die alten sittlichen Regelungen zu versagen scheinen, in der ein Sittengesetz nicht einmal aktuell ist, wird mit bei der Hand liegendem, unreifem Automatismus die Führung der menschlichen Gemeinschaft und die Bändigung der Unheimlichkeiten ganz dünnlich-erfolgsicher einem Verwaltungsmechanismus anvertraut, der fast von selbst neben der Maschinenwelt als ihre notwendige Folge empornwuchert. Dieser Mechanismus heißt „Organisation“ (zu Unrecht, denn das Organische sollte eben nicht mechanistisch sein!) in all den zahllosen Formen, wie wir sie tagaus, tagein, vom Fortschrittsgeschrei bejubelt, in Paragraphen, neukonstruierten Behörden, Zehntausenden von Hilfsmaschinen bewundern dürfen, die alle geschaffen sind um die Hauptmaschinerie buchzuführen, während Millionen von Lasten klappern und alles und jedes menschliche Geschehen mit dem Geist der Mechanik (die doch zu anderm Zwecke erfunden ward) und der überall hervorbrechenden Anarchie auf patentierte Weise verkuppeln. Aber jedesmal, wenn wir mit Hilfe eines solchen Kartothekmechanismus der Hauptmaschine eins ihrer gefährlichen Häupter abgeschlagen zu haben glauben, wuchern ihr wie der Hydra zehn neue Köpfe (und hundert Hilfsmaschinerien) nach, und so weiter, in infinitum.

Man kann zu dieser Stunde nicht verlangen, daß die Menschheit nach einem andern Mittel greifen sollte als eben dem: einen Mechanismus gegen den andern zu setzen, daß sie die sittlich-lebendigen Hilfsmittel in der Form und Bildhaftigkeit, wie sie dies Zeitalter erfordert, schon bei der Hand hätte. Aus dieser Ohnmacht aber ergibt sich unsere Unheimlichkeit, unser Nichtgeborgensein, und schließlich auch unsere Untergangsstimmung.

Eine Prophezeiung über die mögliche Auflösung der riesenhaften Unheimlichkeit unserer Zeit, sei es in handgreiflichen Katastrophen oder aber in ideellen Vorgängen, geht über den Rahmen dieser Abhandlung hinaus. Darum begnügen wir uns darauf hinzuweisen, daß sich doch ein wunderbarer Kreis zu schließen vermöchte. Technik im Sinne der Lösung großer praktischer Aufgaben bleibt eine ewige und erhabene Sache. Nichts deutet darauf hin, daß wir jemals den Weg schreiten könnten die Technik zu vernichten um die in ihren Spuren folgenden Unheimlichkeiten abzuschütteln. Aber eine große Aufgabe ist es nicht nur den lächerlichen, fast irrsinnigen Apparat abzuschütteln, mit dem wir die ungeheure und noch gar nicht recht begriffene Unheimlichkeit des Zeitalters zu regeln versuchen, sondern auch die Unheimlichkeiten zu erkennen und aus dieser Erkenntnis heraus schließlich auch die Wege zu ihrer Überwindung zu finden. Es muß die Frage entschieden werden, bis zu welchem Grade die „Unheimlichkeiten zweiter Art“ unser Schicksal sind oder nicht sind. Wir müssen uns wieder zu der Wahrheit bekennen, daß ja das eigentlich „Praktische“ gar nicht in solchen klappernden Mechanismen besteht, sondern immer und ewig nur der lebendige Mensch selber ist, der nur einer speziellen Berrücktheit unseres Zeitalters zufolge als dies wahrhaft Praktische, im Gegensatz zur Maschine, nicht mehr anerkannt wird. (Eine Maschine, die Bücher druckt, ist „praktisch“, Goethe zu lesen ist unpraktisch!) Alles und jedes mündet schließlich doch wieder in ein Geistiges und Sittliches zurück, als in die wahrhafte Gewalt dieses Daseins. Man mache sich doch an die große und lohnende Aufgabe zu erforschen und zu erleben, durch welche Gewalten die gestörte Lebendigkeit der menschlichen und „heimlichen“ Tatsachen gerettet werden kann! Nachdem der Geist sich während einer Epoche der Technik hat unterordnen müssen, ordne sich doch endlich wieder die Technik dem Geiste unter, ganz in dem Sinne, wie die wirklich großen Techniker die Technik immer verstanden wissen wollten. In einem solchen Sinne wäre ja die Hauptaufgabe unserer Zeit gar nicht mehr eine technische, sondern eine geistige und menschliche. Von der Plattform aus, auf der wir heute leben, werden wir eines Tages doch wieder lebendige Wurzeln in das natürliche Reich der Heimlichkeiten hinabsenden, nicht um alte Zeiten wiederherzustellen, sondern um in einer ganz neuen Welt die ewig alten Dinge neu in einer Art und Weise zu erleben, die wir uns jetzt nur zögernd auszumalen vermögen.